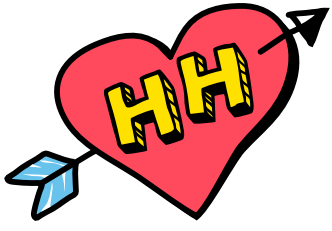


IN HAMBURCH TO HUUS

Das Magazin zum 31. Neujahrsempfang des Hamburger Abendblattes

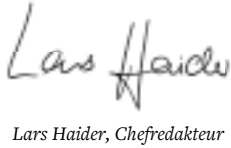
„Mit der Heimat im Herzen die Welt umfassen“ – diesen Leitspruch des Hamburger Abendblattes hat Axel Springer vor mehr als 70 Jahren geprägt. Ob er wohl damals schon geahnt hat, welche Bedeutung diese Worte in unserer modernen, globalisierten Welt einmal haben würden? In unruhigen Zeiten wie diesen sehnen sich die Menschen mehr denn je danach, eine Heimat zu haben, einen vertrauten Rückzugsort. Daher widmen wir dieses Magazin zu unserem 31. Neujahrsempfang der Stadt Hamburg, die unser Zuhause, unser Heimathafen ist.

SCHÖN, DASS SIE DABEI WAREN!

Liebe Gäste des Neujahrsempfangs,

zu unserer traditionellen Veranstaltung präsentieren wir Ihnen auch in diesem Jahr wieder ein kleines Magazin. Heute geht es darin um Heimat. Das Wort kann viele Bedeutungen haben, kann ein Ort sein, ein Mensch, ein Gefühl, ein Geruch. Wir alle hier sind „in Hamburch to Huus“ – manche ein ganzes Leben, andere nur eine Zeit lang. Als wachsende Stadt ist Hamburg eine Heimat, die sich ständig verändert.

Wir sind gespannt auf das, was uns 2019 erwartet – und wünschen Ihnen ein erfolgreiches und glückliches Neues Jahr.



Lars Haider, Chefredakteur

Claas Schmedtje, Geschäftsführer

INHALT

Über Hamburg

Ein Porträt mit Zahlen und Fakten 6
Hamburgs Geschichte bewahren 18
Die 104 Stadtteile – kurz und knapp 36
Geniales aus Hamburg 56
Was die Welt von Hamburg kennt 26

Interviews

HamburgAmbassador Anton Scholz 48
Geo-Wissenschaftlerin Beate Ratter 74

Hamburger Jungs un Deerns

Markthändler Malte Jahn 16
Sängerin Anna Depenbusch 24
Segler Markus Koy 34
Bloggerin Harriet Dohmeyer 46
Schauspieler Marek Erhardt 68

Eine Ausländerin in Hamburg

Gastronomin Agnès Brinker 70

Ein Hamburger im Ausland

Bioinformatiker Dr. Robert Steinfelder 72

EIN HAMBURG-PORTRÄT MIT ZAHLEN UND FAKTEN

Beim Beschreiben der Stadt geraten viele ins Schwärmen.
Wir auch. Aber es gibt noch mehr zu sagen.

Foto: Fotolia

Hamburg – das ist Möwengeschrei, Hafen und frischer Wind, viel Wasser und noch mehr Grün, das ist die Skyline mit den Türmen von Rathaus, Hauptkirchen und Elbphilharmonie, das sind Alster und Elbe, Jungfernstieg und Reeperbahn, Billstedt und Blankenese. Hamburg – das ist die Heimat von fast 1,9 Millionen Menschen, und von Jahr zu Jahr werden es mehr. Denn Hamburg ist eine wachsende Stadt – mit zunehmendem Verkehr, nervtötenden Baustellen und Wohnungsbau an Stellen, wo eigentlich kein Platz mehr ist. Eine Wirtschafts- und Touristenmetropole mit einem innerstädtischen Flughafen und drei Kreuzfahrtterminals.

1,9

Millionen Menschen sind „in Hamburch to Huus".

Geografisch betrachtet ist die Stadt Hamburg, die sich aus der im 8. Jahrhundert gegründeten Hammaburg sowie dem Erzbistum des legendären Bischofs Ansgar entwickelt hat, nicht weiter spektakulär. Sie liegt mitten in der norddeutschen Tiefebene – dort, wo Alster und Bille in die Elbe müden und der 53. Breiten- auf den 10. Längengrad trifft. Hamburgs Durchmesser beträgt von Nordost nach Südwest 40 Kilometer, von Südost nach Nordwest 42 Kilometer.

Die mit 116,1 Meter höchste Erhebung befindet sich in den Harburger Bergen, die tiefste Bodenstelle liegt 0,8 Meter unter Normalnull im Stadtteil Neuenfelde. Als geografischer ›

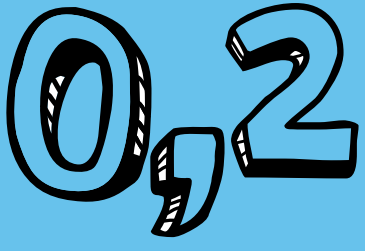
Knapp ein Drittel der Hamburger ist zwischen 30 und 49 Jahre alt.

Mittelpunkt gilt die Kirche St. Gertrud am Uhlenhorster Yz Kuhmühlenteich, deren weitere Besonderheit darin besteht, dass hier Helmut Schmidt getauft und konfirmiert wurde.

Hamburg ist die zweitgrößte Stadt Deutschlands und die größte Stadt in der Europäischen Union, die keine Hauptstadt ist. In der Metropolregion, die sich bis an Nord- und Ostsee erstreckt, leben mehr als fünf Millionen Einwohner, im städtischen Ballungsraum etwa 2,2 Millionen, im Stadtgebiet selbst 1.880.997 (Stand Dezember 2017). Etwas mehr als die Hälfte ist weiblich (50,2 Prozent), knapp ein Drittel der Hamburger ist zwischen 30 und 49 Jahre alt (30,1 Prozent) – älter sind 37,4 Prozent, jünger 32 Prozent.

Nachdem es jahrelang immer weniger Kinder und Jugendliche in der Stadt gegeben hatte (der Tiefpunkt lag bei 15,5 Prozent im Jahr 2007), geht es aktuell mit 16,3 Prozent unter 18-Jährigen wieder aufwärts. Das Durchschnittsalter, das zwischen 2011 und 2014 bei 42,4 Jahren lag, ist mittlerweile auf 42,1 Jahre gesunken. Seinem Ruf als Singlehauptstadt wird Hamburg nach wie vor gerecht: 51,2 Prozent der Einwohner sind ledig, nur 35 Prozent verheiratet, 8,2 Prozent geschieden.

Das Statistikamt schätzt, dass mittlerweile 34,9 Prozent der Einwohner einen Migrationshintergrund haben, vor zehn ›



Quadratkilometer ist die Binnenalster klein – eine Pfütze gegen den Hafen, der 72 Quadratkilometer groß ist.

4258

So viele Meter hat die Hochstraße Elbmarsch und ist damit das längste Bauwerk Hamburgs.

Jahren waren es noch 28,1 Prozent. Der Ausländeranteil in der Stadt liegt heute bei 17,1 Prozent. Doch multikulti ist Hamburg schon lange: Bereits im Jahr 2000 kamen 16 Prozent der Einwohner aus dem Ausland, 15 Prozent und weniger betrug ihr Anteil nur zwischen 2004 und 2014.

Hamburg ist in sieben Bezirke und 104 Stadtteile gegliedert. Bald kommt mit Oberbillwerder ein 105. dazu: 7000 Wohneinheiten sollen auf einer Fläche im Bezirk Bergedorf entstehen, die heute noch landwirtschaftlich genutzt wird.

Trotz permanenten Grünflächenfraßes ist Hamburg noch eine grüne Stadt: 24,4 Prozent des 755 Quadratkilometer großen Stadtgebiets sind Landwirtschaftsfläche, dazu kommen 7,5 Prozent Erholungs- und 7,4 Prozent Waldflächen. Dann sind da noch die vielen Kanäle, Fleete, Teiche und Seen, Alster und Elbe. Um sie überqueren zu können, sind 2500 Brücken notwendig. Denn Hamburg ist auch eine blaue Stadt. 8,4 Prozent bestehen aus Wasserflächen – die Außenalster ist 1,6 Quadratkilometer groß, die Binnenalster 0,2 Quadratkilometer – kleine Pfützen gegen den Hafen, dessen Wasserfläche 72 Quadratkilometer beträgt, der jährlich 9000 Schiffsanläufe verzeichnet, 300 Liegeplätze hat und 2017 insgesamt 136,5 Millionen Tonnen Ladung umgeschlagen hat (darunter 8,8 Millionen Standardcontainer). ›

Volle Kraft voraus. Für Ihre Ziele!

Hamburgs Unternehmen und PwC: Auch 2019 gemeinsam auf Erfolgskurs

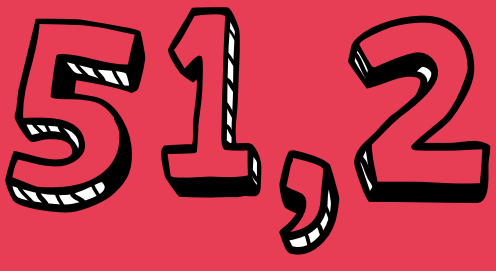
Sie sorgen für präzise Koordinaten, führen in sicheres Fahrwasser, navigieren zuverlässig zur gewünschten Position: Erfahrene Kapitäne wissen, was sie an einem kundigen Lotsen haben. Und genau deshalb sind wir jederzeit für Ihr Unternehmen da. Mit über 900 engagierten Mitarbeitern in Hamburg. Mit einem Expertennetzwerk, das die ganze Welt umspannt. Und mit einem besonderen Sinn für die Belange mittelständischer und familiengeführter Unternehmen. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit im neuen Jahr!

Ihr Ansprechpartner
Thorsten Dzulko
Tel: +49 40 6378-1679
thorsten.dzulko@pwc.de

www.pwc.de

pwc

© 2019 PricewaterhouseCoopers GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten. „PwC“ bezieht sich auf die PricewaterhouseCoopers GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, die eine Mitgliedsgesellschaft der PricewaterhouseCoopers International Limited (PwCIL) ist. Jede der Mitgliedsgesellschaften der PwCIL ist eine rechtlich selbstständige Gesellschaft.



Prozent der Einwohner sind ledig. Hamburg wird zu Recht Singlehauptstadt genannt.

Laut Statistikamt stehen in Hamburg 250.872 Wohngebäude mit insgesamt 946.199 Wohnungen.

Beton und Asphalt, also Siedlungen und Verkehr, nehmen zusammen 434 Quadratkilometer in Anspruch, das sind 57,5 Prozent der städtischen Gesamtfläche. Das Hamburger Straßennetz umfasst rund 7500 Straßen, Plätze und Brücken mit einer Gesamtlänge von mehr als 4000 Kilometern. Rund 3450 Kilometer gehören zum Bezirksstraßennetz, die Hauptstraßen haben eine Länge von 550 Kilometern, die Autobahnen eine von knapp 83 Kilometern, das Straßennetz im Hafen ist 320 Kilometer lang. Laut Statistikamt stehen in Hamburg 250.872 Wohngebäude mit insgesamt 946.199 Wohnungen: Sie verteilen sich auf 149.259 Einzelhäuser, 19.985 Doppelhäuser und 81.628 Mehrfamilienhäuser.

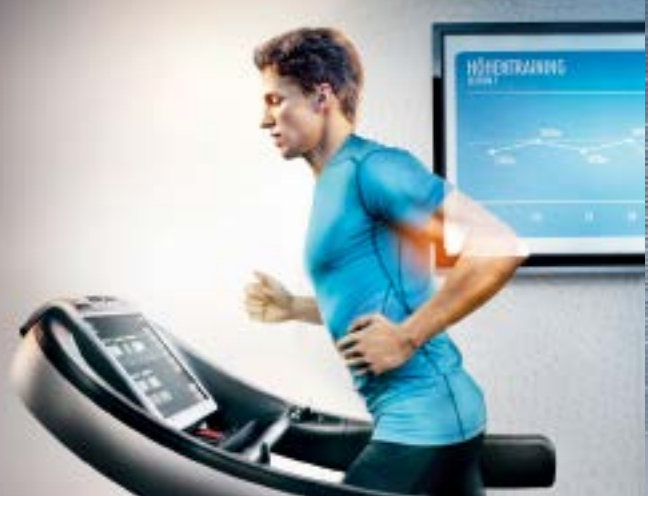
Das höchste aller Hamburger Gebäude ist mit 278 Metern der Fernsehturm, gefolgt von der Ruine der Nikolaikirche (148 Meter), dem Michel (132 Meter) und der Elbphilharmonie (110 Meter). Das längste Bauwerk Hamburgs ist die 4258 Meter lange Hochstraße Elbmarsch, die als Teil der Autobahn 7 über die Industrie- und Hafenanlagen südlich der Elbe führt und die längste Straßenbrücke Deutschlands ist. Auf Platz zwei liegt mit 3618 Metern die Köhlbrandbrücke, eine der elf Hamburger Elbbrücken, gefolgt vom 3325 Meter langen Neuen Elbtunnel, den täglich rund 120.000 Fahrzeuge ›

116,1

Meter misst die höchste natürliche Erhebung in Hamburg. Wo sie liegt? In den Harburger Bergen!

passieren. Er ersetzte 1975 den 470 Meter langen St.-Pauli-Elbtunnel, der bei seiner Einweihung 1911 als Sensation gegolten hatte, den Anforderungen aber nicht mehr genügte.

Auch die Köhlbrandbrücke, seit vier Jahrzehnten ein Hamburger Wahrzeichen, wird bald ausgetauscht. Schwebt sie auch 53 Meter hoch über der Elbe, ist sie doch zu niedrig für die immer größer werdenden Containerschiffe geworden. So könnte man Tunnel und Brücke als Symbole nehmen für die Veränderungen, denen die Hafenstadt im Laufe der Jahrhunderte unterworfen war und weiterhin sein wird. Denn Hamburg – das ist auch eine sich wandelnde Stadt. Doch eines wird immer bleiben: die Freie und Hansestadt an der Elbe, in der Möwengeschrei und der Anblick von glitzerndem Wasser das Herz höherschlagen lassen.



HAMBURGS SPORTMEDIZINISCHES ZENTRUM

Modernste Medizin und Diagnostik treffen auf traditionelle Naturheilverfahren – lassen Sie sich wie ein Profisportler behandeln. Das interdisziplinäre sportmedizinische Team rund um Dr. Philip Catalá-Lehnen beantwortet alle Fragen zu Ihrer Gesundheit – individuell auf Sie abgestimmt.

LANS
MEDICUM

WWW.LANSMEDICUM.DE | INFO.HAMBURG@LANSERHOF.COM | +49 40 320 88 320

Foto: Marcelo Hernandez

MALTE JAHN

aus Bergedorf, 35, Markthändler

„Die Idee, frische Kräuter auf Hamburger Wochenmärkten zu verkaufen, lag für mich nah: Mein Großvater züchtet in den Vierlanden Petersilie, Minze, Koriander, Schnittlauch und andere Küchenkräuter. Besonders stolz bin ich darauf, dass man bei uns das ganze Jahr über Sauerampfer bekommt. Mir ist das Regionale wichtig, denn ich bin ein Hamburger Jung mit Leib und Seele. Wenn ich frühmorgens in die Stadt reinfahre, geht mir das Herz auf. Von den Elbbrücken sehe ich den Hafen, von der Lombardsbrücke die Alster mit ihrer Fontäne. Ich mag auch die Persönlichkeit der Hamburger. Die alte Dame, die uns im Winter heiße Hühnersuppe an den Stand auf dem Isemarkt bringt, aber Fremden gegenüber diese hanseatische Schnippischkeit hat. Überhaupt der Klönschnack, der für Hamburger zum Einkaufen auf dem Markt einfach dazugehört! Den liebe ich! Sorge macht mir der Plastikmüll, der die Stadt verschandelt. Um etwas dagegen zu tun, bekommt jeder Kunde, der eine eigene Tüte mitbringt, von uns ein Sträußchen Petersilie geschenkt.“

DAS KOLLEKTIVE GEDÄCHTNIS DER STADT

In den Geschichtswerkstätten wird Hamburgs Vergangenheit gehütet. Die älteste ist die aus Ottensen.

Es riecht nach Schmierfetten. Und es ist laut. Wenn in der längst aufgegebenen Drahtstiftefabrik Feldtmann die Maschinen angeschmissen werden, dröhnt und vibriert die Luft. So muss es früher überall in Ottensen gewesen sein, als der Stadtteil noch Fabrikstandort und Arbeiterquartier war. Heute ist nur noch ein Bruchteil der alten Werkstätten erhalten; statt Glashütten, Schiffsschrauben- oder Maschinenfabriken sind schicke Läden oder Wohnungen entstanden. Dass in dem Szeneviertel noch immer zumindest ein Bruchteil der Vergangenheit zum Leben erweckt werden kann, ist dem Stadtteilarchiv Ottensen zu verdanken. Es hat sich 1980 als erste Hamburger Geschichtswerkstatt gegründet. Gemeinsam mit der Frauenbildungsstätte INCI kauften die Mitglieder 1986 das alte Fabrikgebäude in der Zeißstraße und retteten es dadurch vor dem Abriss.

Damit ist das alte Backsteinensemble so etwas wie die Keimzelle einer Bewegung, die damals nach schwedischem und britischem Vorbild entstand. „Unter dem Motto ‚Grabe, wo du stehst' sollte das Alltagsleben der Industrie- und Arbeiterkultur aufgezeichnet werden. Ein besonderer Schwerpunkt lag dabei auf dem Miteinbeziehen der Bevölkerung, der Zeitzeugen vor Ort", erklärt Anne Frühauf, die seit 1984 Mitglied und mittlerweile im Vorstand der Geschichtswerkstatt Ottensen ist. ›

Foto: Michael Rauhe

Es gibt 20 Geschichtswerkstätten, die die Vergangenheit Hamburgs bewahren und bei unterschiedlichsten Veranstaltungen davon erzählen.

Heute sei die Aufgabe, die Vergangenheit Ottensens zu bewahren, wichtiger denn je. „Das Nahumfeld bricht immer schneller weg, zum Beispiel in der Bahrenfelder Straße. Seit 2015 unser Buch darüber erschienen ist, gab es schon wieder 40 bis 50 Veränderungen“, so die Kunsthistorikerin, die über Hamburger Fabrikarchitektur promoviert hat. Das sei keine gute Entwicklung, denn damit verliere nicht nur der Stadtteil sein Gesicht, sondern die Bevölkerung einen Teil ihrer Identität.

Das Ottensen von früher lebt in der Drahtstiftefabrik in einem umfangreichen Archiv weiter, mit Tausenden von zusammengetragenen Dokumenten: Fotos, Postkarten, Briefen, Interviews mit Zeitzeugen, Zeitungsausschnitten, Plänen und Karten. Sogar einige Backsteine des früheren Altonaer Bahnhofs, teils mit neogotischer Ornamentik, sind zu sehen. Den 1898 errichteten Prachtbau ließen Stadt und Bahn trotz massiver Proteste 1974 abreißen. „Es hieß, das Gebäude würde den Erschütterungen der damals neu gebauten S-Bahn im Untergrund nicht standhalten“, weiß Anne Frühauf. „Doch tatsächlich war der Bahnhof so massiv gebaut, dass das Abrissunternehmen wegen dieser Problematik Konkurs anmelden musste.“ Glücklicherweise habe Ende der 70er-Jahre ein Umdenken in der Stadt eingesetzt. Pläne, ganz Ottensen zugunsten einer autogerechten City-West – mit gigantischen Bürotürmen und Hochstraßen – abreißen zu lassen, wurden fallen gelassen. Stattdessen setzte man für das Viertel einen städtischen Sanierungsbeauftragten ein, den ersten nicht nur in Hamburg, sondern in

ganz Deutschland. Darüber hinaus wurden das Stadtteilarchiv und INCI von der Stadt beim Kauf der alten Drahtstiftefabrik unterstützt.

Mittlerweile gibt es 20 Geschichtswerkstätten, die die Vergangenheit Hamburgs bewahren und bei unterschiedlichsten Veranstaltungen davon erzählen. Stadtteilspaziergänge durch St. Pauli lassen das ausgehende 19. Jahrhundert wieder aufleben, als sich chinesische Seeleute, Gewerbetreibende und Migranten rund um die Schmuckstraße niederließen – bis dieses Chinesenviertel von den Nazis aufgelöst wurde. In Barmbek beschäftigt man sich unter anderem mit der Rolle, die der zwischen 1863 und 1914 angelegte Osterbekkanal bei der Entwicklung des einstigen Bauerndorfs zum großstädtischen Arbeiterstadtteil spielte. Und in Wilhelmsburg können Interessierte erfahren, warum die Elbinsel vor dem Ersten Weltkrieg zum „idealsten Industriegelände des Deutschen Reiches“ erklärt wurde und warum – zum ersten Mal seit Napoleons Zeit – in Hamburg wieder Brücken gebaut wurden.

Auch in Ottensen bieten die etwa 20 aktiven Mitglieder informative Rundgänge an. Einer führt zum Beispiel ans Elbufer – dorthin, wo das Einrichtungshaus Stilwerk in eine alte Malzfabrik gezogen ist –, andere beschäftigen sich mit der Kolonialgeschichte oder dem Vermächtnis des Hamburger Stadtplaners Gustav Oelsner, dem Düppelstraßenviertel. Dass der Umbau denkmalgeschützter Fabrikarchitektur für Investoren oft der Schlüssel für weiteren, massiven Wohnungsbau sein kann, wird beim Rundgang „Von der Arbeiterstadt zur Boomtown“ gezeigt. Und unter dem Motto „Der Zug ist abgefahren“ wird die Entwicklung des ehemaligen Güterbahnhofs und Bahnbetriebswerks zum schicken Wohnviertel gezeigt. Dass von dem ehemaligen Eisenbahnknotenpunkt nur zwei Hallen stehen blieben, von einer nur die Fassade, ›

empfindet Anne Frühauf als „einen Schlag ins Gesicht für die Denkmalpflege“. Kathrin Offen-Klöckner, ebenfalls Vorstandsmitglied, bemerkt eine neue Offenheit für die Arbeit der Geschichtswerkstätten. „Das Bewusstsein dafür wächst mit der rasanten Veränderung der Stadt.“ So sei im vergangenen Oktober mehr als 800 Menschen zum Tag der offenen Geschichtswerkstätten gekommen – mehr als je zuvor. Dennoch müssten die Stadtteilarchive ums Überleben kämpfen. „Nur wenige Geschichtswerkstätten haben ein oder zwei Festangestellte in Teilzeit. Doch wenn Ehrenamt funktionieren soll, braucht es eine professionelle Führung.“

Derzeit unterstützt die Kulturbehörde die Arbeit der Geschichtswerkstätten jährlich mit 572.000 Euro. „Die Hamburger Geschichtswerkstätten halten das kollektive Gedächtnis unserer Stadt lebendig und zeigen uns, wo wir herkommen“, so Kultursenator Carsten Brosda. Damit leisteten sie einen „zukunftsfähigen Beitrag für die Gesellschaft.“

In Ottensen hält man diese Summe für nicht ausreichend. Hier werden schon Pläne geschmiedet für die 40-Jahr-Feier im kommenden Jahr. Ausstellungen und ein neues Buch (das sechzehnte) sind geplant. „Das kostet Geld“, so Kathrin Offen-Klöckner. Schließlich sollten ja auch künftig die alten Schlosserei-Maschinen angeschmissen werden. So wie heute für Schüler der Max-Brauer-Schule. Auf ihrem Lehrplan steht, wie üblich in der siebten Klasse, „Industrialisierung“. Und wo lässt sich das besser veranschaulichen als in der alten Drahtstiftefabrik in Ottensen, die vor dem Abriss gerettet wurde?

HAMBURG MESSE INSPIRIERT

Ein modernes, multifunktionales Messegelände in zentraler Lage zwischen Alster und Elbe. Ein Service-Team, das Veranstaltungen auf höchstem Niveau inszeniert. Welche Veranstaltung Sie auch planen: Hamburg Messe und Congress macht mit Ihnen daraus ein inspirierendes Event.

Hamburg Messe – die Messe zur Welt.

Hamburg Messe und Congress GmbH
Messeplatz 1
20357 Hamburg
Phone + 49 40 3569-0
hamburg-messe.de

Hamburg Messe und Congress

Foto: Anja Zander

ANNA DEPENBUSCH

aus St. Pauli, 41, Liedermacherin

„Hamburg und ich gehören zusammen. Das weiß ich, weil ich die Stadt sehr gut kenne. Schon während meiner Schulzeit bin ich oft umgezogen und habe unter anderem in Bergstedt, Sasel, Barmbek und Altona gewohnt. Jetzt lebe ich seit zehn Jahren auf St. Pauli.

Ich habe es auch mal mit Berlin versucht. Dort wollte ich an der Hanns-Eisler-Musikhochschule Jazzgesang studieren. Die Aufnahmeprüfung habe ich bestanden, bin dann aber schnell wieder nach Hamburg zurückgekommen. Berlin inspiriert, aber in Hamburg kann ich kreativer sein. Das liegt am Flair: Diese Stadt ist dynamisch, aber nicht so wild wie Berlin. Man kann sie als übersichtliches Ganzes erfassen, aber in ihren Subkulturen auch viele überraschende Details entdecken. Wie alle Hafenstädte löst Hamburg Sehnsucht und Fernweh aus. Diese Gefühle gehören zu mir, auch wenn sie weh tun können. Ein verregneter Tag kann mir nichts anhaben. Deshalb stört mich auch das typische Schmuddelwetter nicht. Hamburg ist mein Heimathafen.“

Foto: Roland Magunia

Fotos:

DAS KENNT DIE WELT VON HAMBURG

Die Stadt punktet mit vielen Attraktionen – zum Reeperbahn Festival etwa kommen Musik-Experten aus 56 Ländern.

Wer weder Konzertkarten für die Elbphilharmonie noch einen Platz auf der Hadag-Fähre bekommt, eine Stunde an Brücke 102 für ein Fischbrötchen anstehen muss oder auf den Fahrradwegen in der Innenstadt Massen schlendernder Fußgänger aus dem Weg klingeln muss – der mag sich darüber ärgern, dass Hamburg immer mehr Touristen anlockt. Aber macht es nicht auch stolz, anhand der verschiedensten Sprachfetzen, die einem dabei ans Ohr dringen, wahrzunehmen, dass sie mittlerweile aus der ganzen Welt kommen? Tatsächlich ist nach Angaben von Hamburg Marketing die Anzahl der Übernachtungen aus dem Ausland zwischen 2007 und 2017 von 1.536.324 auf 3.446.874 gestiegen. Das sind sage und schreibe 125 Prozent mehr.

Zu der weltweit gestiegenen Wahrnehmung hat natürlich die Eröffnung der Elbphilharmonie beigetragen. Laut Sprecher Tom R. Schulz wurden bislang rund 1,4 Millionen Konzert- und weit über acht Millionen Plaza-Besucher gezählt. Dass mittlerweile deutlich mehr US-Amerikaner in die Hansestadt kommen, führt Hamburg Tourismus unter anderem auf die hohe Aufmerksamkeit internationaler Medien für das Konzerthaus an der Elbe zurück.

Doch auch an anderer Stelle ist die Musik ein Besuchermagnet: nämlich ›

In diesem Jahr wird das viertägige Reeperbahn Festival 900 Veranstaltungen an 90 Spielorten bieten.

jedes Jahr im September, wenn das Reeperbahn Festival steigt. Es fand erstmals 2006 statt, als reines Musikfestival mit 210 Veranstaltungen, die in den Clubs rund um die Reeperbahn stattfanden. Seit das Festival drei Jahre später um ein umfangreiches Kunstprogramm erweitert wurde und sich zudem als Business-Plattform für die internationale Musikwirtschaft etabliert hat, ist es zu Europas größtem Clubfestival geworden und findet auch weltweit Beachtung. Im vergangenen Herbst tourte es in Amerika und stellte sich dort in fünf Städten vor. In diesem Jahr wird das viertägige Festival 900 Veranstaltungen an 90 Spielorten bieten. Neben 40.000 Besuchern werden 4700 Fachleute aus 56 Ländern sowie Vertreter von 288 Medien aus 23 Ländern erwartet.

Die namensgebende Reeperbahn lockt Jahr für Jahr natürlich noch viel mehr internationale Besucher an. Rund 25 Millionen Menschen schlendern jährlich über die 930 Meter lange Straße zwischen Millerntorplatz und Nobistor. Noch heute gilt die Lebensader von St. Pauli als Synonym für Anrüchiges und Zwielichtiges, Unmoral und Sex. Doch der Ort, der einst als ein von Gewalt, Prostitution und Drogen geprägter verrufen war, entwickelt sich immer mehr zu einer touristischen Marke. So trifft man heute statt auf Gestalten aus ›

Foto: Nina Zimmermann

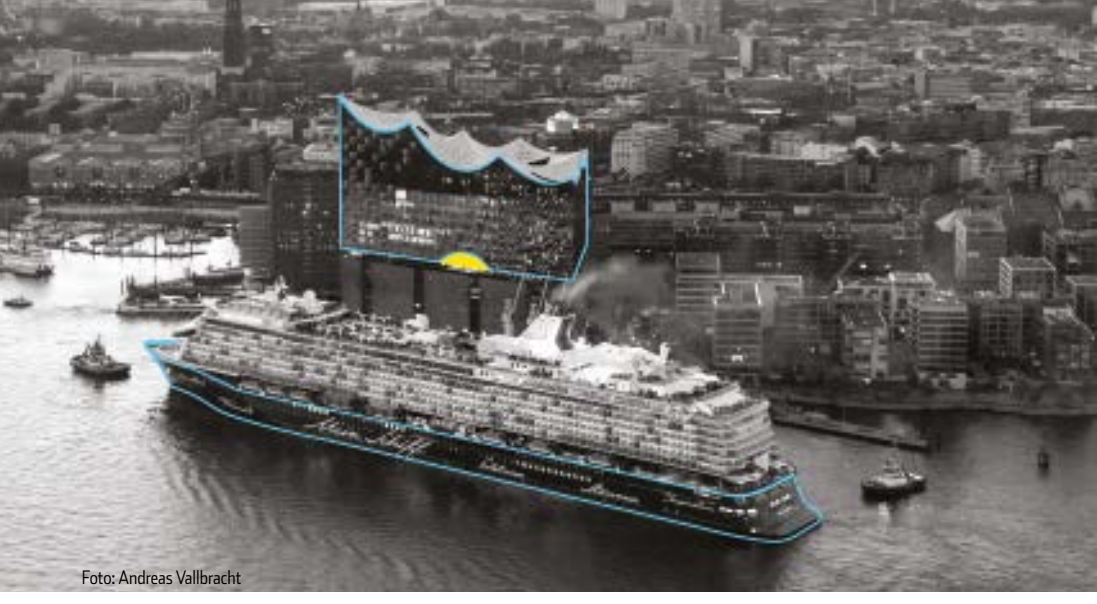


Foto: Andreas Vallbracht

dem Rotlicht-Milieu vielmehr auf Horden vergnügungssüchtiger Jugendlicher, Touristenscharen und alkoholisierte Teilnehmer von Junggesellen- oder Junggesellinnenabschieden – und das hauptsächlich am Wochenende. Doch die Reeperbahn soll künftig auch für „normales“ Publikum attraktiv sein. Deshalb findet auf Initiative der IG Reeperbahn bereits zweimal wöchentlich ein Markt auf dem Spielbudenplatz statt. Quartiersmanager Lars Schütze verweist in diesem Zusammenhang auch auf das vor Kurzem eröffnete Restaurant Ahoi, das jetzt mit dem Schweinske und dem Hooters einen gastronomischen Schwerpunkt gegen das Schmuddelimage am westlichen Ende der Reeperbahn setzt. „Darüber hinaus möchten wir die Reeperbahn auch als Ort mit historischem Hintergrund vermarkten“, so Schütze. „Das haben wir in den letzten beiden Jahren bereits erfolgreich am Tag des offenen Denkmals getan.“

Besonders große touristische Anziehungskraft hat der Hafen. Nicht ohne Grund ist der Hafengeburtstag, der sich im Mai zum 830. Mal jährt, das größte Hafenfest der Welt. Auch in diesem Jahr werden unter den mehr als eine Million Besuchern viele aus dem Ausland sein. Dass die Hafenfähren zum HVV-Tarif eine tolle Alternative zu den teureren Hafenrundfahrten sind, ist schon lange kein Geheimtipp mehr: Neun Millionen ›

GOLFEN FÜR
ECHTE HANSEATEN.

WIR WÜNSCHEN EIN ERFOLGREICHES JAHR!

GOLF LOUNGE

Im vergangenen Jahr feierte der Hamburger Hafen mit 220 Anläufen von Kreuzfahrtschiffen, die 915.000 Passagiere in die Stadt brachten, einen neuen Rekord.

Passagiere wurden im letzten Jahr befördert, 2005 waren es noch deutlich unter sechs Millionen. Doch Hamburg gehört mittlerweile auch zu den wichtigsten Kreuzfahrthäfen der Welt. „Die Hansestadt liegt im weltweiten Ranking der Heimathäfen unter den Top 20 und damit vor Sydney und Miami“, sagt Sacha Rougier, Geschäftsführerin der Cruise Gate Hamburg GmbH. Im vergangenen Jahr feierte der Hamburger Hafen mit 220 Anläufen von Kreuzfahrtschiffen, die 915.000 Passagiere in die Stadt brachten, einen neuen Rekord. In diesem Jahr sind noch mehr Anläufe gemeldet, so dass erstmals die Marke von einer Million Passagieren geknackt werden könnte.

An Land mischen sie sich mit den anderen Touristen, die an den Landungsbrücken auf Hafenbarkasse oder Fischbrötchen warten – oder auf dem Weg zu Elbphilharmonie und HafenCity durch Speicherstadt und Kontorhausviertel schlendern. Seit die pittoresken Backsteingebäude und die eindrucksvollen Kontorhäuser samt Chilehaus zur Weltkulturerbestätte erklärt wurden, sind sie noch bekannter geworden. Nicht zuletzt der Streit um den Abriss des denkmalgeschützten City-Hofs in der Pufferzone der Welterbestätte und der dadurch mögliche Verlust des Unesco-Welterbetitels haben international Aufmerksamkeit erregt.

Zwei, die Hamburg im Herzen tragen.

Das **Hamburger Abendblatt** und die **Hamburger Sparkasse** engagieren sich für die Hansestadt.

Wir wünschen allen Hamburgern
einen guten Start ins neue Jahr!

haspa-gut-fuer-hamburg.de

Haspa
Hamburger Sparkasse

Foto: Roland Magunia

MARKUS KOY

aus Groß Flottbek, 44, Profi-Segler und freier Mitarbeiter bei North Sails

„Ich habe Hamburg schon immer für seine Nähe zum Wasser geliebt. Mit acht Jahren habe ich auf der Elbe segeln gelernt, mittlerweile bin ich mehr auf der Alster unterwegs – vorausgesetzt, ich bin in Hamburg. Die Hälfte des Jahres segele ich bei internationalen Regatten als Profi mit, war mehrfach Deutscher Meister und fünf Mal Europameister.

Ich kenne wohl die meisten Segelreviere der Welt, liebe die Herausforderungen dort, aber ich freue mich immer wieder, nach Hamburg zu kommen. Die Alster gehört für mich auch auf die Liste der anspruchsvollen Reviere. Es ist schon besonders, hier zu segeln. Was für eine tolle Möglichkeit, Wassersport mitten in seiner Heimatstadt ausüben zu können, mit der Skyline der Stadt, in die sich die Elbphilharmonie hervorragend eingefügt hat. Alster und Elbe verleihen Hamburg ein ganz besonders schönes Flair. Nachts, wenn ich mit dem Auto von einer Regatta aus dem Süden nach Hamburg reinfahre und die Lichter des Hafens erkenne, ist das für mich einer der schönsten Wege, zurück nach Hause zu kommen.“

104 HAMBURG STADTTEILE – KURZ UND KNAPP

A

Allermöhe –Trubel gibt's im Marschendorf nur bei Rock-Festival und Ruderregatta

Alsterdorf – Wohnquartier am Alsterlauf, mit einer Stiftung als größtem Arbeitgeber

Altengamme – Fachwerkdorf mit schöner Kirche und Traditionsbewusstsein

Altenwerder – drei Einwohner, Millionen Container und eine städtische Kirche

Altona-Altstadt – berühmt durch Fischmarkt, Cruise Center und Hafenstraße

Altona-Nord – Multikulti-Viertel mit Großbrauerei, Musical und bald vier Bahnhöfen

B

Bahrenfeld – bekannt durch Volkspark, Arenen und einen Autobahn-Deckel

Barmbek-Nord – das Arbeiterquartier mausert sich zum Wohngebiet für Familien

Barmbek-Süd – wegen seiner hübschen Altbauten immer gefragteres Wohnviertel

Bergedorf – Stadt in der Stadt, mit Schloss, Rathaus, Hafen, Gefängnis, Sternwarte

Bergstedt – mit denkmalgeschütztem Dorfkern und viel Grün drum herum

Billbrook – kontrastreich: Müllverbrennung, Heizkraftwerk und Idylle am Bille-Ufer

Billstedt – drei frühere Dörfer, eine Großsiedlung, ein Park mit See und viel Grün

Billwerder – Straßendorf zwischen Dove-Elbe, Bille und Boberger Niederung

Blankenese – Elb-Riviera mit charmanten Fischerhäusern und „Bergziegen"-Bussen

Borgfelde – von Verkehr umtost, mit einigen Prachtbauten und Nachkriegsarchitektur

Bramfeld – abseits der großen Straßen ein gepflegtes Quartier mit Dorfplatz und See

ت

C

Cranz – verzierte Fachwerkhäuser und viele Obstbäume zwischen Elbe und Este
Curslack – Höfe, Kirche, Dove-Elbe und Storchennester sind beliebte Fotomotive

D

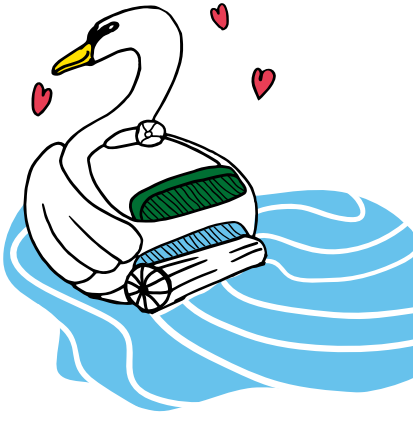
Dulsberg – von Fritz Schumacher geprägt, mit gut vernetzten sozialen Einrichtungen
Duvenstedt – hier sind die Pippi-Langstrumpf-Bücher erschienen. Dem frechen Mädchen hätte der kinderreiche Stadtteil sicher gut gefallen.

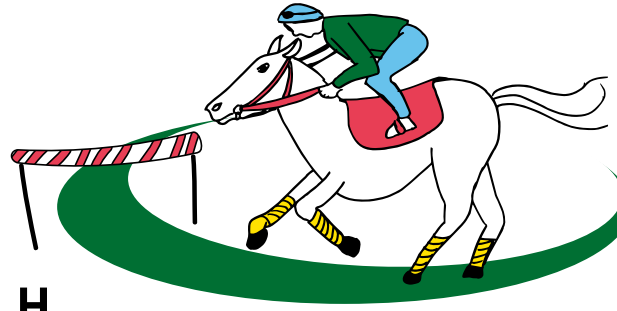
E

Eidelstedt – Ausfallstraßen und Autobahnen, Erholung findet man in der Feldmark
Eilbek – altbaugesäumte Straßen bilden schöne Kontraste zur Wandsbeker Chaussee
Eimsbüttel – Mix aus Wohn- und Geschäftsviertel mit Oase: dem Park Am Weiher
Eißendorf – neben Wohnblöcken und Autobahndreieck gibt es hier auch das Göhlbachtal und den Eißendorfer Forst.
Eppendorf – hohe urbane Lebensqualität zwischen Mühlenteich und Isebekkanal

F

Farmsen-Berne – grünes Wohnquartier mit Strandbad, Eissporthalle und Gutspark
Finkenwerder – Elbinsel mit zwei Welten: Industrie und viel Folklore
Francop – 700 Einwohner und nur eine Straße, dafür Deiche, Obst und Gemeinschaft
Fuhlsbüttel – unprätentiös und lebenswert, zwischen Alstertal und Flughafen





G

Groß Borstel – Neubaugebiet und bessere Infrastruktur: Groß Borstel setzt Akzente

Groß Flottbek – Die Bauern sind zwar lange weg, der Dorf-Charakter aber geblieben

Gut Moor – Augen sehen Land, Ohren hören Durchgangsverkehr und die A 1

H

HafenCity – Neuer Stadtteil mit spektakulärem Konzerthaus und aufgeschüttetem Park

Hamburg-Altstadt – mit Rathaus und Handelskammer das Herz der Stadt

Hamm – Ballettschule, Bunkermuseum – nicht nur auf den Einfallstraßen ist was los

Hammerbrook – Kanäle wie in Venedig, Häuser wie in New York. Und der TÜV

Harburg – Spuren der Vergangenheit im Stadtkern, Wege in die Zukunft an der TU

Harvestehude – punktet mit prächtigen Altbauten, Isemark und Alsterwiesen

Hausbruch – internationaler Schmelztiegel, mit tollen Angeboten für Kinder

Heimfeld – Villen, Sozialwohnungen, Luxushotel, Krankenhäuser – und viel Wald

Hoheluft-Ost – gehörte bis 1951 zu Eppendorf, hat deshalb ebenso schöne Altbauten

Hoheluft-West – quirlig und grün: das Quartier am Isebekkanal ist sehr dicht besiedelt

Hohenfelde – mit Alsterschwimmhalle und einer Wiese, auf der Trump landete

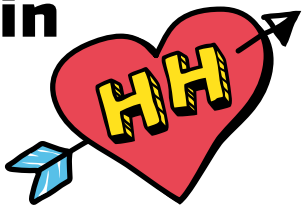
Horn – Wiege der Diakonie, heute bekannt für Pferderennen und Verkehrskreisel

Hummelsbüttel – Naturschutzgebiete und Müllberg, Millionäre und Arbeitslose

TreueProgramm

Die Vorteilsseite für unsere Abonnenten

Unsere Partner sind in Hamburch to Huus!



2019 wird mit unserem TreueProgramm besonders – unter anderem mit:

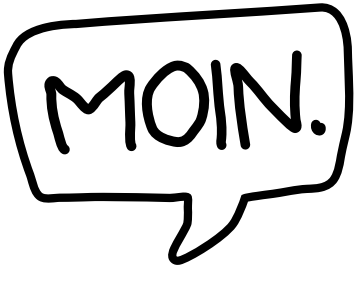
VINOBLE DAY SPA

STEIGENBERGER HOTEL TREUDELBERG
HAMBURG
www.treudelberg.com

Hamburger Abendblatt

MIT DER HEIMAT IM HERZEN
DIE WELT UMFASSEN

Werden Sie TreuePartner und präsentieren Sie unseren Abonnenten Ihre exklusiven Angebote!



Sie möchten mehr wissen?

Sarah Gleichauf freut sich auf Ihre E-Mail:

sarah.gleichauf@abendblatt.de

I

Iserbrook – ein „Kaviaräquator" trennt Villenviertel und nachverdichtete Siedlungen

J

Jenfeld – Dorf und Trabantenstadt, mit Bundeswehr-Universität und Jenfelder Moor

K

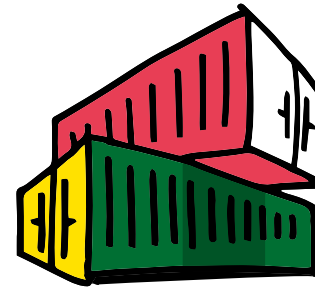
Kirchwerder – an Hamburgs Südspitze ist die Großstadt fern und die Elbe nah
Kleiner Grasbrook – Hafengebiet mit Kränen, Schiffen, Güterzügen und LKW

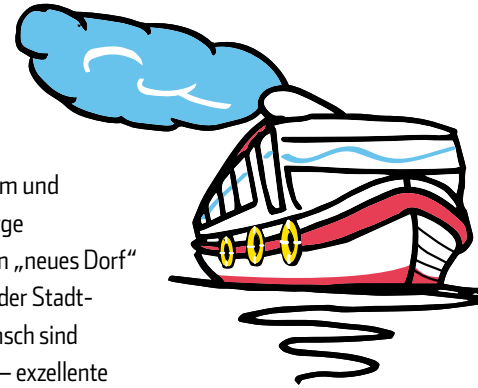
L

Langenbek – neben Reihenhäusern gibt's hier auch einen bronzezeitlichen Grabhügel
Langenhorn – Charme durch teils pittoreske Siedlungen und Wandermöglichkeiten
Lemsahl-Mellingstedt – trotz Neubaugebieten: Hier spielt man noch Schweinebingo
Lohbrügge – Großsiedlungen, Krankenhaus und ein spektakuläres Naturschutzgebiet
Lokstedt – Villenviertel, nachverdichtete Wohnquartiere und ein Wasserturm
Lurup – Hier bilden Großsiedlungen Kontraste zu Ein- und Zweifamilienhäusern

M

Marienthal – Jugendstilvillen und viel Grün zwischen Wandsbek, Horn und Hamm
Marmstorf – historischer Dorfkern, almengleiche Umgebung und das Appelbütteler Tal
Moorburg – Kraftwerk, Schlickdeponie und Hafenautobahn fordern das Dorf heraus
Moorfleet – früher Gemüseanbau, heute Ikea, Bauhaus und einige historische Häuser





N

Neuallermöhe – kinder- und fleetreicher Stadtteil am See, am Reißbrett entstanden
Neuenfelde – hier geben Äpfel, Airbus und die Sietas-Werft den Takt an
Neuengamme – putzige Fachwerkhäuser hinterm Deich und eine KZ-Gedenkstätte
Neugraben-Fischbek – historischer Dorfkern, neue Wohnsiedlungen und Heidehügel
Neuland – Ruhe und Urbanität, Fachwerk und Wasserski, Eisen- und Autobahn
Neustadt – alles da: Michel, Binnenalster, Botanischer Garten und Landungsbrücken
Neuwerk – ein Stück Hamburg im Wattenmeer, mit Leuchtturm und Jugendherberge
Niendorf – ein „neues Dorf" für alle, die weder Stadt- noch Landmensch sind
Nienstedten – exzellente Verbindung zwischen Landliebe und Bourgeoisie

O

Ochsenwerder – viel Platz für Spargel, Blumen, Camper und Wassersport
Ohlsdorf – berühmt durch Parkfriedhof, Gefängnis und Schwimmbad
Osdorf – dreigeteiltes Viertel mit Prachtvillen, Einzelhäusern und Plattenbauten
Othmarschen – gediegener Elbvorort mit Traumstrand und Krankenhaus-Koloss
Ottensen – Kleinod an der Elbe mit hoher Häuser-, Kultur- und Kneipendichte

P

Poppenbüttel – schöne Wohnlage, viel Natur drum herum und massenhaft Geschäfte

Q

R

Rahlstedt – kleine Großstadt mit modernem Stadtkern, Villen und Hochhäusern
Reitbrook – mit einer Mühle als Wahrzeichen und mehr Rindern als Menschen
Rissen – attraktiv durch Elbstrand, Heide, Forst und Moor, weniger durch den Ort
Rönneburg – bis heute dominiert dörfliches Leben zu Füßen des alten Burgbergs
Rothenburgsort – unterschätztes Viertel, das vor seiner Haustür viel Erholung bietet
Rotherbaum – Quartier an den Außenalster mit Universität und jüdischem Leben

S

Sasel – Vorzüge urbanen Lebens, kombiniert mit ländlicher Beschaulichkeit
Schnelsen – viel Verkehr, viel Wohnraum für Familien, östlich der Autobahn grün
Sinstorf – Nahtstelle zwischen Stadt und Land, mit trutziger Kirche und Lärm der A 7
Spadenland – auf dem Deich bestimmen Schafe, dahinter Gewächshäuser das Bild
St. Georg – Viertel zwischen Bahnhof und Alster: mal liederlich, mal glamourös
St. Pauli – bunt, alternativ und lebendig: Hier locken Hafen, Freiheit und Abenteuer
Steilshoop – schlechtes Image, viele Vorurteile, aber niedrige Mieten und viel Grün

Steinwerder – Herz des Hafens, mit Werften, Musical-Theater und Cruise Center
Stellingen – berühmt durch Hagenbeck und die A 7, die hier ab 2019 ein Tunnel ist
Sternschanze – einst Verteidigungsanlage, ist hier noch heute Widerstand Ehrensache
Sülldorf – südlich der S-Bahn-Gleise Stadt, nördlich Landwirtschaft und Pferdeweiden

T

Tatenberg – Schleuse, Sportboothafen, Yachtklub – und ein riesiger Kleingartenpark
Tonndorf – kein schöner Stadtteil, dafür mit Strandbad, Filmstudio und viel Natur

U

Uhlenhorst – gutbürgerlich, mit schönen Altbauten, der Alster und vielen Kanälen

V

Veddel – rau, trotzig und multikulti, aber mit viel Industrie- und Hafencharme
Volksdorf – waldreich, mit hohem Durchschnittseinkommen und Kurort-Flair
Waltershof – bis zur Flut 1962 Wohnort, heute Hafengebiet mit Köhlbrandbrücke
Wandsbek – Stadt in der Stadt mit pulsierendem Zentrum, Heimat des Staatsarchivs
Wellingsbüttel – Villen zwischen Alster und S-Bahn, dahinter schöne Wohnquartiere
Wilhelmsburg – wurde von Garten- und Bauausstellung zu neuem Leben erweckt und ist Standort der Stadtentwicklungsbehörde

W

Wilstorf – Genossenschaftsbauten, Autobahnhochbrücke und Außenmühlenteich
Winterhude – schickimicki an der Alster, gutbürgerlich rund um den Stadtpark
Wohldorf-Ohlstedt – dörfliches Leben und Bildungsbürgertum mitten im Wald

X

Y

Z

Foto: Malte Dibbern

HARRIET DOHMEYER

aus Hoheluft-Ost, 23, betreibt den Reise- und Hamburg-Blog „Fräulein Anker“

„Schon als Kind fand ich Hamburg spannend. Als ich sechs Jahre lang ein Internat auf Spiekeroog besucht habe, entschädigte mich das Meer für den Verlust von Alster und Elbe. 2013, kurz vor dem Abitur, ging dann mein Blog Fräulein Anker online. Bloggen war damals noch nicht populär; ich wollte mich einfach im Schreiben und Fotografieren ausprobieren. So habe ich meine Leidenschaft für besondere Orte entdeckt. Ich beschreibe Cafés und Läden, deren Betreiber damit nicht unbedingt reich werden, aber die Community in der Nachbarschaft fördern. Mittlerweile habe ich ein Buch über Hamburg herausgebracht – einen 128 Seiten starken Liebesbrief. Für Gestaltung und Vertrieb habe ich den Verlag Ankerwechsel gegründet. Dort ist ebenfalls ein Buch über Kopenhagen erschienen. Am nächsten modernen Reiseführer arbeiten wir zurzeit. Ich reise gerne, aber ich freue mich immer sehr auf meinen Heimathafen – auf das Zurückkommen in diese unaufgeregte, vielseitige und genau richtig große Stadt.“

NETZWERKE SCHMIEDEN FÜR DIE HEIMATSTADT

Anton Scholz aus Südkorea ist einer von 36 HamburgAmbassadors, die im Ausland ehrenamtlich für Hamburg werben

Hamburg ist mit rund 100 Auslandsvertretungen zwar einer der größten Konsularstandorte der Welt. Aber wie sieht es mit der Repräsentation der Hansestadt in anderen Ländern aus? Wer macht Hamburg in Indien, Südafrika, Kolumbien oder Finnland bekannt? Seit 2005 gibt es dafür die HamburgAmbassadors: Persönlichkeiten, die dauerhaft im Ausland leben, sich Hamburg aber sehr verbunden fühlen – sei es, weil sie hier geboren sind, hier studiert oder gearbeitet haben. Sie nehmen in ihrer neuen Heimat eine herausragende Position in Wirtschaft, Kultur oder Gesellschaft ein und nutzen das, um für Hamburg zu werben und Netzwerke zu schmieden. Natürlich ehrenamtlich.

Derzeit sind 36 HamburgAmbassadors in 24 Ländern im Einsatz. Einer von ihnen ist der gebürtige Hamburger Anton Scholz, der seit rund 20 Jahren in Südkorea lebt. Der 46-Jährige wurde im vergangenen Oktober zum HamburgAmbassador ernannt. Wir trafen ihn kurz darauf im Café Paris.

Herr Scholz, was hat Sie von Hamburg nach Südkorea verschlagen?

Mein Interesse an diesem Land wurde zuerst durch den Taekwondo-Unterricht ›

Foto: Yujin Jung

geweckt, den ich als 16-Jähriger begonnen habe. Über meinen Meister habe ich damals einen koreanischen Zen-Mönch kennengelernt, der mich in seine Heimat eingeladen hat. Ich war 22, als ich das erste Mal nach Korea kam, und wusste sofort: Das ist mein Land, hier will ich leben. Nachdem ich meinen Zivildienst in Hamburg beendet hatte, ging ich zunächst nach Hongkong, dann habe ich lange in Zen-Klöstern in Japan und Korea gelebt, mich mit Buddhismus und Kampfkunst beschäftigt und dann schließlich in Hamburg Koreanistik und Japanologie studiert.

Was fasziniert Sie so an Asien?

Das ist schwer zu sagen. Es ist ähnlich wie mit Personen: Bei denen weiß man ja auch nicht immer genau, woran es liegt, dass man sich in sie verliebt hat, oder?

Wo ist denn Ihre Heimat: in Korea oder in Hamburg?

Ich habe zwei Heimatstädte. Aber meine große Liebe wird immer Hamburg sein.

Warum?

Ich fühle mich dieser Stadt sehr eng verbunden, habe Familie hier und komme so oft wie möglich zu Besuch. Dann trinke ich gern ein Bierchen an der Strandperle oder schlendere über den Ohlsdorfer Friedhof, der direkt bei mir vor der Haustür liegt. Ich mag auch die Hamburger gern: etwas kühl und manchmal sogar etwas hochnäsig, mit ihrem feinen Understatement.

Und wie sind die Koreaner?

Die sind da gelegentlich sehr anders: warmherzig und manchmal etwas überschwänglich, sie tragen auch mal etwas auf, sind aber unglaublich liebenswert und gastfreundlich. Was mich besonders fasziniert: Sie sind ein sehr dynamisches Volk, lassen sich nicht unterkriegen und haben es innerhalb von nur einer Generation geschafft, sich vom Entwicklungsland zu einer globalen Techniknation zu wandeln und damit nach vorn zu katapultieren. ›

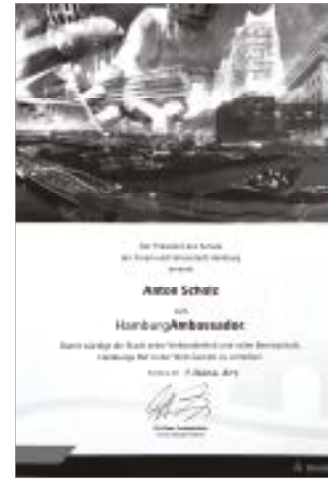
Hamburger Kunsthalle

HSV-Nachwuchsakademie

Rollstuhlbasketball WM 2018

ETWAS ZURÜCKGEBEN

Mehr denn je sind Bürger und Unternehmen gefragt, sich für die Gesellschaft zu engagieren – ob über Stiftungen, Vereine oder gemeinnützige Projekte. Das gilt auch für die ECE. Wir möchten etwas an die Gesellschaft zurückgeben, zum Beispiel durch die Unterstützung der Rollstuhlbasketball WM 2018 in Hamburg, die Modernisierung der Hamburger Kunsthalle oder die Realisierung der HSV-Nachwuchsakademie. Mehr unter www.ece.de



Sie haben lange in Seoul gelebt. Was unterscheidet diese Stadt von Hamburg?
Als ich in den 90er-Jahren nach Seoul kam, lag die Zeit der Militärregierung nur ein paar Jahre zurück, abends mussten um Mitternacht noch alle Bars und Clubs die Türen schließen, aber die Stadt war originell und ursprünglich. Heute besteht sie fast nur noch aus Stahl, Glas und Beton, alles ist sauber und geordnet. Seoul ist eine riesige Metropole und es leben dort fast zehn Millionen Menschen, in der Metropolregion sogar mehr als 20 Millionen, das sind fast die Hälfte aller Koreaner.

Wo wohnen Sie jetzt?
In Gwangju. Die Stadt liegt weiter südlich und ist etwas kleiner als Hamburg.

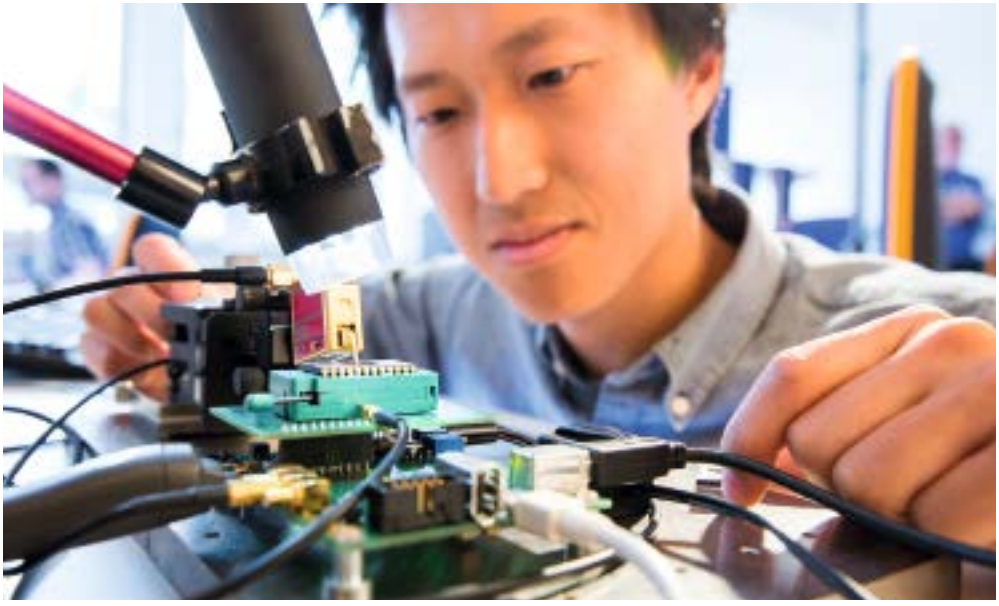
Haben Sie dort auch Familie?
Ja, ich habe eine Koreanerin geheiratet – ganz traditionell, in einem konfuzianischen Schrein. Sie betreibt inzwischen ein Restaurant mit internationaler Küche und eine Galerie für moderne Kunst. Wir haben einen neunjährigen Sohn.

Ihre Firma heißt Korea-Consult. Wen beraten Sie?
Ich kümmere mich primär um deutsche Unternehmen, die in Korea tätig sind, aber keine Dependance vor Ort haben, aber auch um diverse internationale Fernsehstationen oder Wirtschaftsunternehmen wie etwa Autozulieferer. Begonnen habe ich damit 2002, als ich vor und während der Fußball-Weltmeisterschaft für ARD und ZDF im Einsatz war.

Zurück zu Ihrer neuen Aufgabe. Es gibt HamburgAmbassadors, die ihren Landsleuten erst einmal erklären müssen, dass ›

TÜV NORD GROUP

Expertise for your Success



DIE DIGITALE ZUKUNFT FEST IM BLICK

In Hamburg vor 150 Jahren gegründet, stehen wir weltweit für Sicherheit und Vertrauen. Ob Ingenieurinnen, IT-Security-Experten oder Fachleute für die Mobilität der Zukunft: Wir sorgen mit unserem Wissen dafür, dass unsere Kunden in der vernetzten Welt noch erfolgreicher werden.

#explore

Folgen Sie unserem Onlinemagazin #explore auf der digitalen Entdeckungsreise.

www.tuev-nord-group.com

„In Korea ist Hamburg bekannt, da muss man kaum einem erklären, dass es die Stadt gibt."

es Hamburg überhaupt gibt. Wie ist das in Südkorea?
In Korea ist Hamburg bekannt, da muss man kaum einem erklären, dass es die Stadt gibt.

Wie erklären Sie sich das?
Südkoreaner haben ein hohes Bildungsniveau. Zudem gibt es eine historische Verbundenheit zu Deutschland, das gerade vor dem Hintergrund der Teilung und späteren Wiedervereinigung auch eine Vorbildfunktion hat. Nicht zuletzt diesem Umstand schulde ich es, dass ich seit der aktuellen Annäherung zwischen Nord- und Südkorea auch des Öfteren ein gefragter Gast in politischen Talkshows bin.

Sie haben also ein gutes Netzwerk, in dem Sie für Hamburg werben können. Haben Sie schon konkrete Pläne?
Ja. Ich werde mich wohl zunächst ein wenig um die Beziehungen von Hamburg zur südkoreanischen Hafenstadt Busan kümmern, da es zwischen diesen Städten seit Jahren eine gewachsene Beziehung gibt. Es gibt aber sehr viele mögliche weitere Anknüpfungspunkte zwischen Hamburg und Korea in den Bereichen Wirtschaft und Kultur und auch in der Bildung. Da möchte ich gerne viele Menschen zusammenzubringen und neue Projekte anschieben. Außerdem haben die Koreaner viel Sinn für Kunst und klassische Musik. Und auch in diesem Bereich hat Hamburg ja viel zu bieten.

Hat ihr neues Ehrenamt Ihre Beziehung zu Hamburg verändert?
Ja, es ist tatsächlich ein anderes Gefühl, durch Hamburgs Straßen zu gehen. Es ist mir eine große Freude, meine geliebte alte Heimat mit meiner neuen zusammenbringen.

Die Essenz des Zen ist, dass man das, was man tut, mit ganzem Herzen tut. Diese Leidenschaft habe ich mir aus den Jahren im Kloster bewahrt und ich gedenke sie natürlich auch in meiner Funktion als HamburgAmbassador einzusetzen.

Wall wünscht dem Hamburger Abendblatt
sowie den Gästen des Neujahrsempfangs
ein erfolgreiches neues Jahr 2019.

Für Städte. Für Menschen. Wall

Foto: Markus Spiske, Unsplash

FRANZBRÖTCHEN, LABELLO, ADVENTSKRANZ & CO

Mal führten Missgeschicke, mal ausgiebige Tüftelei zu bahnbrechenden Erfindungen. Diese hier stammen aus Hamburg – und sind aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken.

FRANZBRÖTCHEN

Eine der süßen Zimtschnecken zu vernaschen, ist für viele Leckermäuler mit ein Grund, nach Hamburg zu fahren. Das Backwerk aus Plunderteig (ein spezieller Hefeteig) mit viel Zimt und Zucker ist eine Hamburger Spezialität und ist in dieser Form in anderen Städten nur sehr selten zu kriegen (lange war es gar nicht möglich). Woher der Name kommt, ist nicht zuverlässig überliefert. Man sagt, die Hamburger hätten sich im Backen von Croissants versucht – als Reminiszenz an das französische Gebäck, das in Hamburg während der Franzosenzeit (1806 bis 1814) bekannt wurde.

ZAPFVENTILE

Ein leises Klicken – und das Benzin hört auf, zu fließen. Dass beim Tanken nicht jedes Mal Kraftstoff überläuft, ist einer Hamburger Erfindung geschuldet: dem vollautomatischen Zapfventil ZVA 20, das ab 1962 in der Hamburger Firma Gummi Ehlers produziert und ständig weiterentwickelt wurde. ›

DIE GULASCHKANONE

Er betrieb die Elefanten-Apotheke und gründete den Verein „Bespeisung der Bedürftigen und Armen Altonas“. Für diesen Zweck erfand Heinrich Zeise (1793–1863) auch die erste Dampfküche, die unter dem Namen Gulaschkanone berühmt geworden ist. Der Prototyp dieser ersten mobilen Kochstelle zeigt einen Handkarren aus Metall mit vier verschieden großen Rädern, mehreren integrierten Kochtöpfen und – daher der Name – einem Kanonenrohr zum Dampfablassen. Anno 1850 meldete Zeise den mobilen Feldkochherd zum Patent an. Noch heute werden Gulaschkanonen eingesetzt, bei Partys oder Großveranstaltungen.

DIE MRC-RÖHRE

Die Entdeckung der Röntgenstrahlen im 19. Jahrhundert war eine Sensation und hat diese medizinische Diagnostik entscheidend verbessert. Bis heute werden die Strahlen erzeugt und eingesetzt. Die erste Röntgenröhre namens Metall Rotalix Ceramic, kurz MRC-Röhre, baute der Hamburger Glasbläser Carl Heinrich Florenz Müller. 1901 wurde er dafür von der Röntgen-Society in London mit der Goldmedaille geehrt. Sein Unternehmen Röntgenmüller, ursprünglich spezialisiert auf Glühlampen und Ziergläser, produzierte 1906 bereits 6600 Röntgenröhren und wurde 1927 von Philips übernommen. Das Unternehmen sitzt noch heute an der Röntgenstraße in Fuhlsbüttel. ›

MEIN HOTEL ZEIGT MIR DIE WELT

www.aida.de

AIDA

Foto: Fotolia

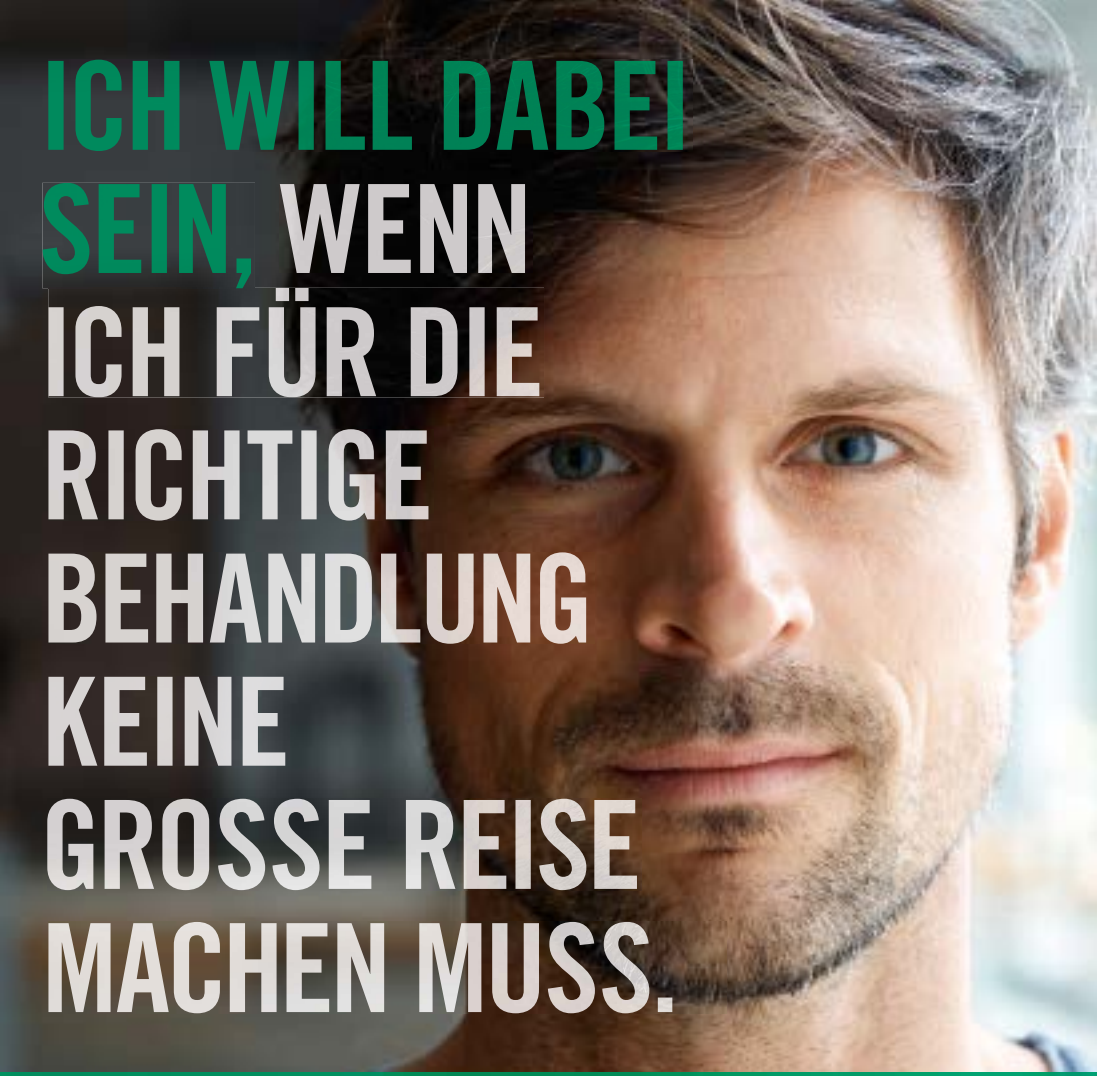
ADVENTSKRANZ UND ADVENTSKALENDER

Der Theologe und Sozialpädagoge Johann Hinrich Wichern, der als Oberlehrer einer Sonntagsschule im Elendsquartier St. Georg mit Armut und Verwahrlosung in Kontakt kam, gründete 1832 im Vorort Horn das Rauhe Haus. Hier sollten verwahrloste und schwer erziehbare Kinder „gerettet" werden. Um ihnen in der Vorweihnachtszeit das Warten erträglicher zu machen, erfand Wichern den Adventskranz, der gleichzeitig ein erster Adventskalender war: mit vier großen weißen Kerzen für die Adventssonntage und je fünf kleinen roten für die Tage dazwischen.

DER TINTENKULI

Tintenkleckse sollten der Vergangenheit angehören. Also entwickelte Wilhelm Riepe für die 1928 gegründete Hamburger Firma Rotring eine Alternative zum Tintenfüller: den Tintenkuli. Anstelle der bis dahin im Füllhalter üblichen Schreibfeder besaß er ein kleines, pipettenartiges Schreibröhrchen und wurde ab 1930 auch in Hamburg hergestellt. Die umgangssprachliche Kurzform Kuli bezeichnete ursprünglich nur den Tintenkuli. Als dieser nach dem Krieg durch den populär werdenden Kugelschreiber verdrängt wurde, entwickelte Riepe ein neues Schreibgerät: den Tuschefüller, den Rotring 1956 in Deutschland einführte.

›



MIT DIESEM WUNSCH SIND SIE BEI ASKLEPIOS GUT AUFGEHOBEN. Wir unterhalten in ganz Deutschland zahlreiche medizinische Hochleistungszentren, die sogenannten Centers of Excellence. So können wir in vielen Regionen eine umfassende Versorgung gewährleisten und eine große Bandbreite an Krankheiten behandeln, wobei wir häufig interdisziplinär und standortübergreifend arbeiten. Denn unser größtes Anliegen ist es, dass Sie nicht nur gesund werden, sondern auch gesund bleiben.

ASKLEPIOS

Mehr erfahren unter **gesundleben.asklepios.com**

Gesund werden. Gesund leben.

INDUSTRIELL GEFERTIGTE ZIGARETTENFILTER

Seinetwegen wurde das Rauchen ein bisschen weniger schädlich: 1946 gründete der Unternehmer Kurt A. Körber die Firma Hauni Maschinenbau in Hamburg. Der Elektrotechniker, der anfangs in einer Telefonzelle im Dammtorbahnhof getüftelt haben soll, begann mit der Reparatur von Zigarettenmaschinen und der Herstellung von Handtabakschneidern. 1956 erfanden seine Mitarbeiter einen Filteransetzer namens „Max" – und legten so den Grundstein für die industrielle Fertigung von Filterzigaretten. Heute ist das Bergedorfer Unternehmen nach eigenen Angaben weltweit führender Hersteller von Tabakaufbereitungs- und Zigarettenproduktionsanlagen.

CHIPKARTEN

1960 kam der Hamburger Rundfunkmechanikermeister Jürgen Dethloff auf die Idee, einen Schaltkreis in eine Plastikkarte einzubauen. Sein Freund Helmut Göttrup, Experte für Raketensteuerung, half ihm dabei. „Identifikand mit integrierter Schaltung" nannten sie den von ihnen erfundenen elektronisch auslesbaren Datenspeicher, der in eine Plastikkarte eingebaut werden konnte. 1968 meldeten sie ihre Erfindung zum Patent an. Das sorgfältig prüfende Deutsche Patentamt erkannte den Identifikationsschalter allerdings erst nach fast 14 Jahren als Patent an. Heute ist diese Technologie unter anderem im Personalausweise sowie in Bank-, Versicherungs- und Kreditkarten zu finden.

Foto: dpa Picture-Alliance / Thomas Frey

SCHWIMMFLÜGEL

1956 wäre seine dreijährige Tochter in einem Winterhuder Gartenteich beinahe ertrunken. Das nahm der Hamburger Kaufmann und Rettungsschwimmer Bernhard Markwitz zum Anlass, eine Schwimmhilfe zu entwickeln, die das Schwimmen vor allem für Kinder sicherer machen sollte als die bis dahin üblichen Schwimmringe aus Kork. Fast zehn Jahre später, am 13. Juni 1964, kamen seine Schwimmflügel im Schwimmbad Hamburg-Ohlsdorf zum ersten Mal zum Einsatz. Unter dem Markennamen „BEMA“ (für Bernd Markwitz) wurden die aufblasbaren, orangefarbenen Plastikflügel seitdem millionenfach verkauft und haben Generationen von kleinen Nichtschwimmern ein sicheres Plantschen im Wasser ermöglicht. ›

Foto: muellercrtp, Wikimedia Commons

HEFTPFLASTER, TESA-FILM UND LABELLO

Dem Unternehmen Beiersdorf sind gleich drei bahnbrechende Erfindungen zu verdanken. Da ist zunächst die Tesa-Erfolgsgeschichte, die mit der missglückten Entwicklung eines Wundpflasters begann. An diesem arbeitete der Apotheker Paul C. Beiersdorf, als Oscar Troplowitz das Labor des Unternehmensgründers 1890 übernahm. Das Wundpflaster klebte zwar gut, reizte aber die Haut. Marketingtalent Troplowitz machte aus der Not eine Tugend und brachte 1896 das erste technische Klebeband zum Flicken beschädigter Fahrradschläuche auf den Markt. Später wurde daraus der durchsichtige Beiersdorf-Kautschuk-Klebefilm, der seit 1936 Tesa-Film heißt.

1901 war Troplowitz an der Entwicklung eines mit Zinkoxid-Kautschukharz-Masse bestrichenen Viskoseverbands beteiligt, des Leukoplastes, das von Ärzten zum Fixieren von Verbänden genutzt wurde. 21 Jahre später entstand daraus der Wundschnellverband: das Pflaster. Doch diese Zeit ließ das findige Unternehmen nicht ungenutzt verstreichen: Es entwickelte einen Salbenstift zur Lippenpflege, der sich aus einem Metallgehäuse herausdrehen ließ und eine wahre Sensation auf dem Kosmetikmarkt war: der Labello. ›

DOUGLAS PRO

NEU

Schönheit VON INNEN UND *außen*

ERLEBEN SIE EINEN NEUEN GANZHEITLICHEN SCHÖNHEITSANSATZ MIT EINZIGARTIGEN MARKEN UND EINER VIELFALT AN BESONDEREN BEAUTY SERVICES.

LERNEN SIE AUCH DIE WELTNEUHEIT **#INNERBEAUTY** – DAS ERSTE SCHÖNHEITSNAHRUNGS-ERGÄNZUNGSMITTEL – IN UNSEREM ERSTEN **DOUGLAS PRO STORE** KENNEN.

ALLE MARKEN

AUCH ERHÄLTLICH AUF **DOUGLAS.DE/PRO**

#INNERBEAUTY · KORA ORGANICS · ogaenics fine natural food supplements · The Ordinary. · DR. BARBARA STURM

15 %*
VORTEILSGUTSCHEIN

9170154005178350976

auf ein Lieblingspflegeprodukt in unserem Douglas PRO Store oder auf **douglas.de**

Online Code
DOUGLASPRO

*Gültig vom 07.01. bis zum 28.02.2019 im Douglas PRO Store, Eppendorfer Landstraße 67, 20249 Hamburg und im Douglas Store, Zeil 98–102, 60313 Frankfurt oder auf douglas.de. Nur ein Rabatt pro Kunde. Nicht gültig auf reduzierte Artikel, Geschenkgutscheine und Serviceangebote. Nicht mit anderen Rabattaktionen kombinierbar.

UNSER GESCHENK FÜR SIE

Foto: dpa Picture-Alliance / Andreas Franke

LANGNESE-EIS

Auch die Geschichte des berühmten Eises am Stiel ist untrennbar mit der Hansestadt verbunden. 1927 suchte der Kaufmann Rolf Seyferth für seine Eisproduktionsfirma, die auch Honig abfüllte, einen Namen. Im Hamburger Fremdenblatt stieß er auf ein Inserat – und erwarb für 300 Reichsmark die 1888 gegründete Hamburger Biskuit-Firma des Exportkaufmanns Viktor Emil Heinrich Langnese. So sicherte er sich den Markennamen Langnese. Ab 1935 produzierte er nach dänischem Vorbild Eis am Stiel. Ein heißer Sommer und der Preis von zehn Pfennig für einen Eislolli brachten den Durchbruch.

Wir wollen
ein fossilfreies
Leben innerhalb
einer Generation
ermöglichen.
Begleiten Sie uns auf dem Weg dorthin:
vattenfall.de/fossilfrei

VATTENFALL

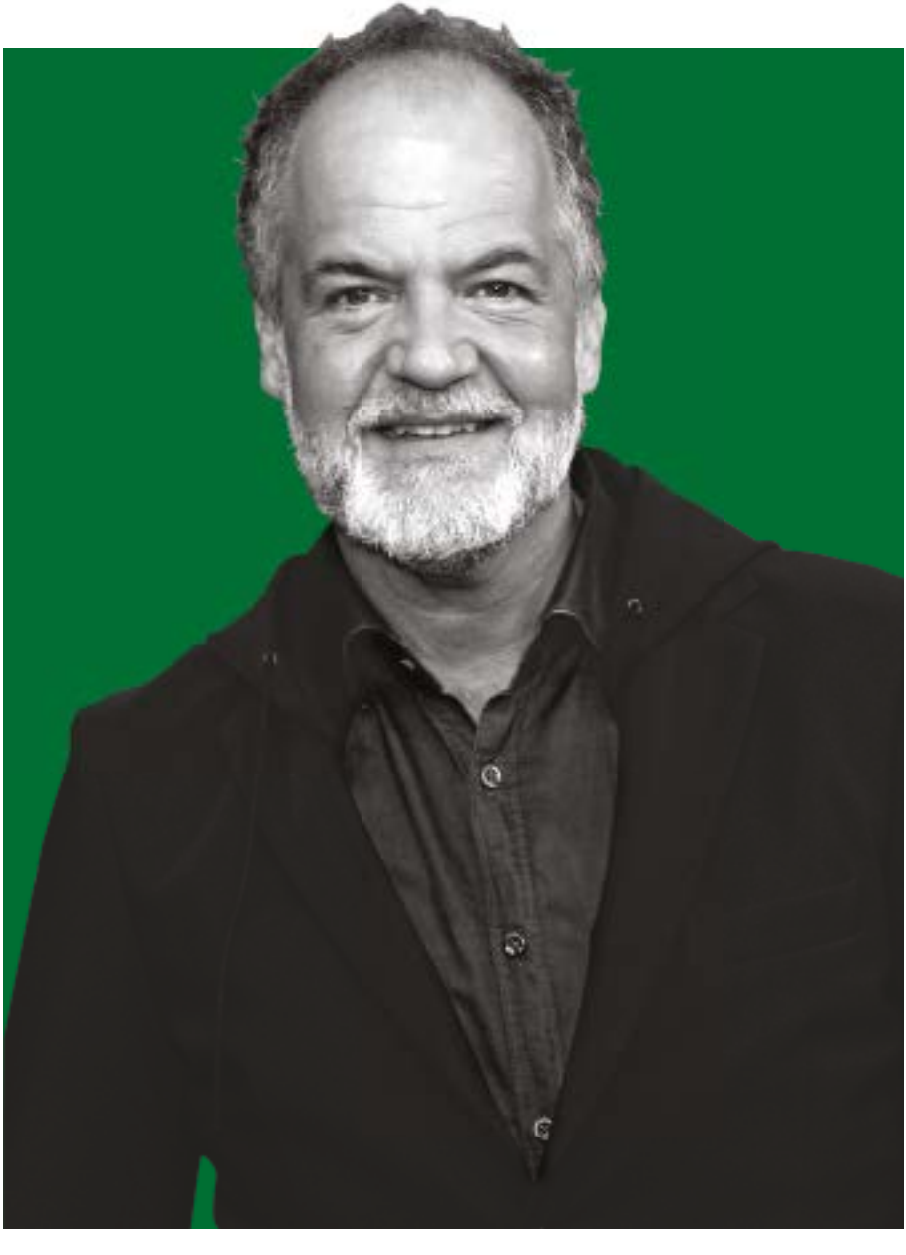


Foto: dpa Picture-Alliance / gbrci / Geisler-Fotopress

MAREK ERHARDT

aus Winterhude, 49, Schauspieler

„1989 habe ich in New York die Schauspielschule besucht, von 2013 bis 2016 dort den Dreiteiler ‚An deiner Seite' gedreht. Ich bin also viele Jahre zwischen Hamburg und New York gependelt und habe sogar mal überlegt, ganz nach Amerika zu ziehen. Aber erstens wartet man dort nicht auf Marek Erhardt und zweitens habe ich dann meine Frau kennengelernt. Ich fliege trotzdem noch mehrmals im Jahr rüber – aber je älter ich werde, desto weniger lange am Stück halte ich mich dort auf. Die Stadt ist schon sehr hektisch. Ich sehne mich dann nach Hamburg und meiner Wohnung. Heimat ist für mich das Gefühl von Geborgenheit. Leider ist es durch die unruhigen politischen und wirtschaftlichen Zeiten bedroht. Die Welt ändert sich, wird zunehmend zur Wohlfühlgesellschaft. Immer mehr Leute denken nur an sich. Auch in Hamburg, der engagierten Kaufmannsstadt, müssen wir aufpassen, dass sich Arm und Reich nicht weiter voneinander entfernen. Denn zu unserer Heimat – dazu gehören doch nicht nur Winterhude und Blankenese, sondern auch Lurup und Billstedt."

AGNÈS BRINKER

aus Montauban (bei Toulouse), 53,
betreibt das Café Par Ici in Winterhude

Ich bin in Montauban aufgewachsen, einer kleinen Stadt in Südfrankreich. Nach Deutschland bin ich als Au-pair gekommen. Ich hatte in Toulouse Englisch und Deutsch studiert und war erst in Cambridge, dann in Berlin und München. Dort arbeitete ich bei den Münchner Philharmonikern als Assistentin des Dirigenten Sergiu Celibidache. Zehn Jahre organisierte ich Konzerte und Tourneen für ihn; das war ein toller Job. Nach seinem Tod kam ich nach Hamburg, da mein Mann, den ich aus München kannte, eine Stelle beim Spiegel angenommen hatte. Ich arbeitete erst bei Teldec und später bei Tom Tailor. Aber eigentlich wollte ich immer ein Café eröffnen. Ich habe einen Kurs in der renommierten Gastronomieschule Ferrandi in Paris absolviert und 2014 das Par Ici eröffnet. Mit dem Café habe ich mir ein Stück Heimat in Hamburg geschaffen. Und nicht nur für mich: Es kommen auch immer mehr Franzosen. Ich habe Frankreich immer sehr vermisst. Denn obwohl ich seit 30 Jahren hier lebe und meine Söhne hier aufgewachsen sind, ist Frankreich immer meine Heimat geblieben. Das Gefühl von Heimat sitzt tief – ich wollte und könnte es gar nicht

Foto: Roland Magunia

ablegen. Ich koche französisch, habe für meine Söhne französische Kinderlieder gesungen und sie hier in Hamburg auf die französische Schule geschickt. Ich liebe die französische Esskultur: die langen Tafeln, das stundenlange gesellige Beisammensein. Dennoch schätze ich das Leben in Hamburg, überhaupt in Deutschland. Ich fühle mich hier sicherer als in Frankreich, wo sich die Integration von Zuwanderern schwieriger gestaltet als hierzulande und die hohe Arbeitslosigkeit soziale Spannungen mit sich bringt. Deutschland betrachte ich als gut funktionierendes Land. Außerdem gibt es in Hamburg vieles, was mich an meine Heimat Frankreich erinnert: die Wochenmärkte, die vielen Franzosen, die hier leben, und nicht zuletzt der tolle vergangene Sommer.

DR. ROBERT STEINFELDER

aus Hamburg, 32, Bioinformatiker am
Fred Hutchinson Cancer Research Center in Seattle (USA)

Hamburg ist eine wunderschöne Stadt. Dass ich nach dem Abitur 2006 dennoch nicht länger dort bleiben wollte, lag daran, dass fast mein ganzer Abiturjahrgang und alle meine Freunde fortgingen. Ich hätte mich nicht mehr heimisch gefühlt. Als das Angebot kam, an der Uni Bielefeld Bioinformatik und Genomforschung zu studieren, sagte ich daher sofort zu. Durch diesen Neuanfang habe ich viel im Umgang mit Fremden gelernt. Das kam mir bisher zwei Mal zugute: als ich 2012 in Nottingham meine Promotion begann und als ich 2017 hierher nach Seattle kam. Jedes Mal kannte ich niemanden und fühlte mich anfangs fern der Heimat und ziemlich allein. Doch dieses Gefühl war nie von Dauer. Ich habe mir immer schnell ein soziales Umfeld aufgebaut, in dem ich mich geborgen fühle. Es macht für mich Heimat ebenso aus wie eine vertraute Umgebung. Weil es ein gewisses Maß an Offenheit erfordert, eine Gegend kennenzulernen, sage ich selten zu einem Freizeitangebot nein. Seattle erlaubt so ziemlich alles. Im Sommer gehe ich oft zelten – ich schätze die Ruhe und ein paar Tage ohne Handyempfang. Anons-

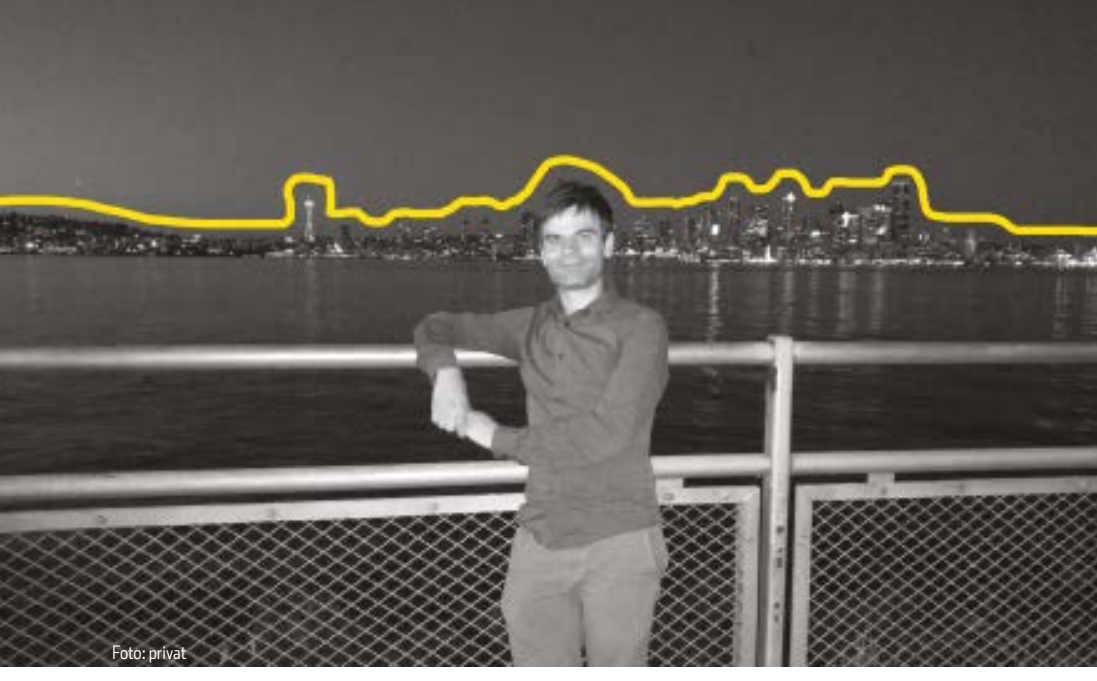


Foto: privat

ten fahre ich gern mit dem Rad zum Strand oder grille abends mit Freunden.

Das Wahrzeichen von Seattle, die Space Needle, kenne ich auch schon gut: Im September 2018 habe ich beim Fred-Hutch-Spendenlauf mitgemacht, bei dem jeder Teilnehmer 175 Dollar sammeln musste, um die Treppen der Needle hochzulaufen. Ich fühle mich in Seattle besonders heimisch. Nicht nur, weil es hier ebenso oft regnet wie normalerweise in Hamburg. Die meisten Menschen, die hier leben, haben eine lange Reise hinter sich. So wie ich. Wir sind „Seattle transplants“ – und damit ein bisschen anders als die „Seattleites“. Das verbindet. Nach Hamburg und zu meiner Familie fliege ich nur zu Weihnachten – wegen der langen Flugzeit und der Umweltbelastung.

„DIE MENSCHEN SUCHEN WIEDER RÜCKZUGSMÖGLICHKEITEN“

Beate Ratter aus Eimsbüttel, 56, beschäftigt sich als Geo-Wissenschaftlerin an der Uni Hamburg auch mit Heimatforschung.

Frau Ratter, Sie sind Geographin, forschen aber auch zum Thema Heimat. Wie kommt das?
Das liegt daran, dass ich eigentlich zu Küsten- und Umweltschutz forsche. Beides sind regiongebundene Themen, die eng mit der Ortsverbundenheit der Bewohner zusammenhängen, also mit ihrer emotionalen Bindung an ihre Umgebung. Darüber kommt man dann schnell zur Diskussion über Heimat.

Woher kommt der Begriff Heimat?
Der Begriff hat indogermanische Wurzeln. Hei bedeutet liegen, ruhen, im Gotischen steht haim für Dorf, Wohnstätte. Mit der Endung at wurden diese Örtlichkeiten um Dazugehörigkeit, Geborgenheit erweitert. Der entsprechende Begriff im Althochdeutschen war Heimuoti.

Ist Heimat etwas typisch Deutsches?
Tatsächlich gibt es in Europa nur noch im Slawischen ein Wort für Heimat: Rodina. Das englische home, das holländische thuis oder in den skandinavischen Sprachen hjemsted beziehen sich immer nur auf das Zuhause. Doch auch ohne eine ›

Foto: Marcelo Hernandez

„Heimat ist ein regionales Konzept, das nicht politisch, sondern sozial geprägt ist.“

genaue Bezeichnung: Das Heimatgefühl gibt es auf der ganzen Welt.

Wie definiert man Heimat?

Heimat ist zunächst einmal ein Gefühl der Ortsgebundenheit. Das kann – abhängig von Person und Alter – soziale, emotionale oder örtliche Gründe haben. Tatsächlich antworten uns junge Menschen häufiger, dass ihre Heimat dort ist, wo ihre Freunde, Eltern und Geschwister leben, ältere nennen öfter ihre Umgebung. Spannend ist, dass es sich dabei jeweils um ihr unmittelbares Umfeld handelt. Menschen, die an der Nordsee leben, bezeichnen die Westküste als ihre Heimat, Rheinland-Pfälzer ihr Dorf und Hamburger ihren Stadtteil – sofern sie nicht in einer anderen Stadt oder im Ausland nach ihrer Heimat gefragt werden.

Das Wort hat gerade in Deutschland für viele einen Missklang …

Das liegt daran, dass die Nazis ihn für ihre eigenen Interessen instrumentalisiert und Heimat mit Nationalstaat gleichgesetzt haben. Heimat ist aber ein regionales Konzept, das nicht politisch, sondern sozial geprägt ist. Und emotional. Deshalb ist das Heimatgefühl auch stark beeinflussbar durch politische Agitation.

… trotzdem wird es wieder populär. Wir haben sogar einen Heimatminister. Woran liegt das?

Die Menschen haben wieder ein Bedürfnis nach Verortung, nach Heimat. Sie fühlen sich in der freien, globalisierten Welt unwohl. Früher war Deutschland ein Regionalverband aus Königreichen und Fürstentümern, da hatte ›

WIR WÜNSCHEN IHNEN EIN SCHÖNES JAHR 2019

MUSICAL METROPOLE HAMBURG

eventim

musicals.de · 0 18 05 / 44 44*

*14 Ct./Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Ct./Min. aus dem Mobilfunknetz.

Stage ENTERTAINMENT

Foto: Andreas Vallbracht

Heimat noch die direkten Bezüge, die sie braucht. Das war durch den Föderalismus auch später noch gegeben. Jetzt aber sind die Grenzen weit geworden. Die Menschen suchen wieder Rückzugsmöglichkeiten.

Versuchen Investoren, das Bedürfnis nach Heimat für ihre Zwecke zu nutzen? Neue Hamburger Wohnquartiere heißen Lüttliv, Mien Boo oder Hammerlev – ganz klar ans Plattdeutsch angelegte Namen.
Ja, Heimat wird auch fürs Marketing interessant. Ich habe neulich ein Plakat an der Stresemannstraße entdeckt, auf dem mit den Worten „0,3 Liter Heimat“ für Ratsherrn Pilsener geworben wird.

Was hat Hamburg an Heimat zu bieten?
Eine ganze Menge. Da ist zunächst der Hafen, der Heimathafen. Er ist für Hamburger etwas ganz Entscheidendes, mit großer historischer Bedeutung. Dann die wirtschaftliche Prosperität und die Internationalität, mit der man sich in Hamburg gerne identifiziert – übrigens, ohne sie zu leben. Hamburger sind sehr ortsansässig: Viele junge Leute gehen zwar mal für eine Zeit ins Ausland, lassen sich dann aber doch in Hamburg nieder. Das wiederum liegt auch an dem lebenswerten städtischen Ambiente mit den riesigen Wasser- und Grünflächen, die alle gut und schnell zu erreichen sind. Bei meinen Forschungen zum Küsten- ›

Das neue Jahr wird ein Erlebnis.

Mit dem neuen GLE und den Mobilitätsangeboten der Mercedes-Benz Niederlassung Hamburg.

Nur bei uns finden Sie eine vielfältige Auswahl erstklassiger neuer und gebrauchter Fahrzeuge direkt vom Hersteller zu Top-Konditionen – und das bereits seit über 100 Jahren. Auch für die mobile Zukunft sind Sie mit unseren modernsten Elektrofahrzeugen bestens gerüstet.

Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.

Anbieter: Daimler AG, Mercedesstraße 137, 70327 Stuttgart
Partner vor Ort: Daimler AG, vertreten durch Mercedes-Benz Vertrieb PKW GmbH, Niederlassung Hamburg;
Center Wandsbek: Friedrich-Ebert-Damm 115, Center Niendorf: Kollaustraße 171, Center City Süd: Heidenkampsweg 96,
Telefon: (040) 69 41 - 0, E-Mail: ndl.hamburg@mercedes-benz.com, www.mercedes-benz-hamburg-luebeck.de,
www.facebook.com/mercedesbenzhamburgluebeck, www.instagram.com/mercedesbenz_hh

„Bei Heimat handelt es sich um eine Gefühlssache.“

und Umweltschutz ist mir da etwas Interessantes aufgefallen …

… und das wäre?

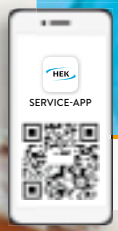
Hamburger sind wahnsinnig stolz auf Alster und Elbe. Dass Wasser mal etwas sehr Gefährliches war, etwa in Zeiten der Cholera, wird vergessen. Ebenso verhält es sich mit der großen Flut. Immerhin gab es bei der Sturmflut 1962 306 Tote. Der Schock von damals sitzt noch tief, wird aber überlagert von der Gewissheit, sich durch verbesserte Schutzmaßnahmen gegen eine solche Katastrophe gewappnet zu haben. Hamburg hat viel Geld ausgegeben, damit sich seine Bewohner mit dem Wasser identifizieren können (lacht).

Was kann das Heimatgefühl gefährden?

Krieg. Oder eine politische Instrumentalisierung, zum Beispiel die rechtsgerichtete Argumentation gegen Migranten. Es ist erwiesen, dass Zuwanderer uns weder Wohnraum noch Arbeitsplätze wegnehmen, dass sie sogar Arbeiten machen, die Deutsche nicht übernehmen wollen – und dennoch fürchten manche, dass ihre Heimat bedroht ist. Auch da macht sich wieder bemerkbar, dass es sich bei Heimat um eine Gefühlssache handelt. Denn gerade in Sachsen, dem Bundesland mit der niedrigsten Migrantenquote, herrscht die größte Furcht.

HEK

HANSEATISCHE KRANKENKASSE



Die Service-App der HEK

DAS KUNDENZENTRUM FÜR UNTERWEGS

HEK | DIE BUSINESS-K(L)ASSE

kontakt@hek.de

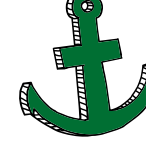
0800 0213213 (kostenfrei)

IMPRESSUM

Herausgeber	Hamburger Abendblatt
Redaktion	Friederike Ulrich
Gesamtkonzeption	Vivian Hecker
Projektleitung	Meike Pukropski
Lektorat	Wieners+Wieners GmbH
Layout	Julia Neubauer
Illustrationen	Timo Wünsche

Wir danken unserem Produktionspartner Medienschiff Bruno für die Herstellung des Magazins.
www.msbruno.de

Copyright 2019 Zeitungsgruppe Hamburg GmbH/Hamburger Abendblatt



Hamburger Abendblatt